



Medienimpulse
ISSN 2307-3187
Jg. 58, Nr. 4, 2020
doi: 10.21243/mi-04-20-08
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension:
Im Brand der Welten. Ivo Andrić.
Ein europäisches Leben
von Michael Martens

Erkan Osmanović

Erkan Osmanović rezensiert Im Brand der Welten. Ivo Andrić. Ein europäisches Leben des deutschen Journalisten Michael Martens. Martens geht dem Leben des Diplomaten und Schriftstellers Ivo Andrić nach, der sich als Träumer, Politiker und großer Erzähler erweist.

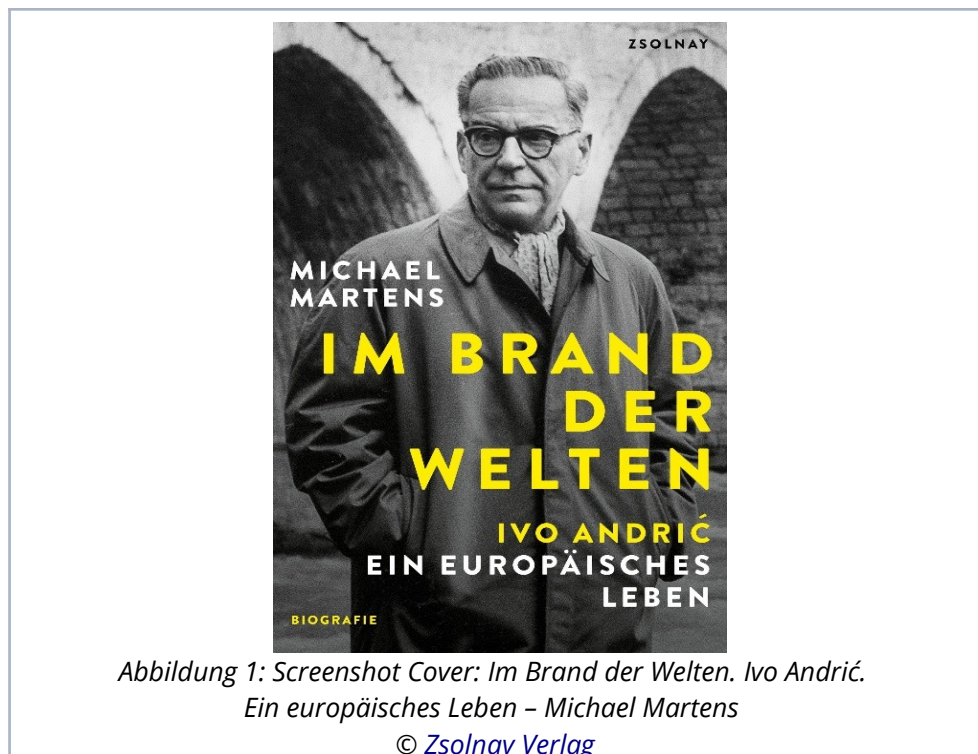
Erkan Osmanović reviews Im Brand der Welten. Ivo Andrić. Ein europäisches Leben by the German journalist Michael Martens. Martens traces the life of the diplomat and writer Ivo Andrić, who proves to be a dreamer, politician and great storyteller.

Verlag: Zsolnay

Erscheinungsort: Wien

Erscheinungsjahr: 2019

ISBN 978-3-55205-960-3



Noch im Osmanischen Reich geboren, wurde der sechzehnjährige Ivo Andrić 1908 Staatsbürger der Habsburger Monarchie. Als Schüler hatte er sich in Sarajevo der Widerstandsbewegung Mlada Bosna (dt.: Junges Bosnien) angeschlossen. Gavrilo Princip, der 1914 das Attentat auf Franz Ferdinand verübte, war sein Schulkamerad und mit Danilo Ilić, der die Ermordung des österreichischen Thronfolgers vorbereitete, war Ivo Andrić gar befreundet.

Wie viele andere träumte auch er vom Zusammenschluss der südslawischen Ethnien, wie Michael Martens in seiner Biographie ausführt:

Wenn es ein kulturelles Europäertum geben kann, eine kulturelle Gemeinschaft aller Europäer“, fragt der kroatische Schriftsteller Antun Gustav Matoš, „warum könnte es dann nicht eine gemeinsame Arbeit der Söhne des südlichen Slawentums geben, umso mehr, da die kulturellen Kräfte so ähnlich sind ...?“ Matoš, der knapp zwanzig Jahre älter ist als Andrić, ist jedoch nicht frei von Zweifeln. Taugt das orthodoxe Königreich Serbien, das viele Jung-Bosnier als Kern des zu schaffenden Jugoslawiens sehen, zum „Piemont des Balkans“? Wird es auch von katholischen Kroaten und Slowenen oder von Bosniens Muslimen als Nukleus, gar Führungsmacht eines gemeinsamen Staates anerkannt werden? Andrić schreibt dazu: Der Sinn unserer nationalen Vereinigung zu einem großen und mächtigen modernen Nationalstaat liegt auch darin, dass unsere Kräfte dann im Land bleiben, sich hier entwickeln und ihren Beitrag zur allgemeinen Kultur unter unserem Namen leisten werden, und nicht von fremden Zentren aus. [...] „Wenn Österreich-Ungarn uns verschlingt, dann werden wir seinen Magen zerfressen“, lautet eine Parole. Abgesehen davon herrscht aber keine Einigkeit unter den diffus begeisterten Jung-Bosniern, die ganz verschiedene Vorstellungen von dem Traum haben, der „Jugoslawien“ heißt.

Zur Zeit des Attentats war der spätere Literaturnobelpreisträger für Studien in Krakau und somit nicht im Visier der Justiz. Eine glückliche Fügung des Schicksals. Denn obwohl er zu Beginn des Ersten Weltkrieges, aufgrund seiner Mitgliedschaft bei der Mlada

Bosna, von den habsburgischen Behörden gefangen genommen wurde, musste er nur für acht Monate ins Gefängnis und entkam damit einer schlimmeren Bestrafung. Hinter den Gefängnisgittern verfasste er sein lyrisches Jugendwerk: *Ex ponto* (1918; dt. *Ex Ponto*, 2012).

Im Jahr 1924 promovierte Andrić auf Deutsch an der Universität Graz mit einer Arbeit über Die Entwicklung des geistigen Lebens in Bosnien unter der Einwirkung der türkischen Herrschaft. Im neu geschaffenen Balkanstaat der Südslawen begann der bosnische Kroat als Laufbahn als Gesandter: Triest, Genf, Marseille, Paris, Brüssel, Rom, Bukarest, Graz und Madrid waren Stationen seiner diplomatischen Karriere. Schließlich trat er am 19. April 1939 seine Stelle als „außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an der königlichen Gesandtschaft Jugoslawiens“ in Berlin an. Auf diesem Posten blieb er bis 1941.

Mit Geschick und Wendigkeit versuchte Andrić die Kraljevina Jugoslavija (dt.: Königreich Jugoslawien) vom Krieg und den Gelüsten der Diktatoren fernzuhalten. Er unternahm alles, um eine Unterwerfung des Königreichs unter dem „deutschen Joch“ zu verhindern. Doch eine andere Gefahr kam Schritt für Schritt näher. Denn seit 1925 baute Benito Mussolini seinen Einfluss in Albanien aus und band das Land durch den Tiranapakt politisch und wirtschaftlich an Italien. Das erleichterte es ihm ab 1926 kroatische und mazedonische Nationalisten dabei zu unterstützen, den jugoslawischen Staat zu destabilisieren.

Nachdem sich Mussolini aber auch das Königreich Griechenland einverleiben wollte und nach der Unterstützung des Deutschen Reichs rief, konnte Andrić den Beitritt seines Landes zum Dreimächtepakt nicht mehr verhindern. Schließlich putschten sich im Frühjahr 1941 auch noch serbische Generäle in Belgrad an die Macht. Hitler reagierte mit der Bombardierung Belgrads. Der Krieg war im südslawischen Königreich angekommen – der Gesandte gescheitert.

Wie Michael Martens in seiner Biografie festhält, war es Andrićs Glück, dass er nicht zu der Verhandlungsdelegation gehörte, die den Beitritt des jugoslawischen Königreichs zum Dreimächtepakt im März 1941 vorbereitete. Dank dieser Fügung konnte sich Andrić nach den Kriegsjahren mit Josip Broz Tito, dem Begründer der Federativna Narodna Republika Jugoslavija (dt. Föderative Volksrepublik Jugoslawien) arrangieren. Doch noch tobte der Zweite Weltkrieg in Europa. Und wo suchte Andrić nun Zuflucht? Die Möglichkeit eines Lebens im Schweizer Exil schlug er aus und kehrte stattdessen zurück in das besetzte Belgrad, ließ die Welt hinter sich und widmete sich dem Schreiben. Er verfasste in den folgenden drei Jahren die Meisterwerke *Na Drini ćuprija* (1945, dt. Die Brücke über die Drina, 1953) und *Travnička hronika* (1945, dt. Wesire und Konsuln, 1961). In den folgenden Jahren wurde der Dichter nicht nur Vorsitzender des jugoslawischen Schriftstellerverbandes und Abgeordneter des jugoslawischen Parlaments, sondern trat auch als öffentlicher Intellektueller in Erscheinung.

Andrić ordnete seine privaten politischen Ansichten und richtet sich mit den neuen Machthabern ein. Das führte zur Kritik von bürgerlicher Seite, die dem Dichter Opportunismus vorwarfen. Andrić war zwar durch und durch Diplomat, aber auch Idealist. Wie Michael Martens in seiner grandiosen Biografie herausarbeitet, war die Idee eines selbstständigen Jugoslawiens Motor allen Handelns von Andrić – die politische Form war ein Nebenschauplatz für ihn:

Jugoslawien ist für ihn ein Staat, in dem Serben, Kroaten, Slowenen, Bosnier und Mazedonier (nicht aber die Albaner aus dem Kosovo, wie noch deutlich werden wird) selbst über ihre Geschicke bestimmen können – und das ist ihm die Hauptsache. Welche Adjektive dieses Jugoslawien vor sich herträgt oder hinter sich herzieht, ob es demokratisch ist oder monarchistisch, republikanisch oder sozialistisch, föderal oder zentralistisch, gerecht oder ungerecht, interessiert ihn allenfalls in zweiter Linie. „Wir Jungen waren unversöhnliche Gegner Österreich-Ungarns und für die Vereinigung der Südslawen. Wir haben das Ende des Krieges und die Erschaffung der jugoslawischen Gemeinschaft mit Begeisterung erwartet“, sagt Andrić wenige Jahre vor seinem Tod.

Gegenüber dem Schriftsteller und späteren Präsidenten der Bundesrepublik Jugoslawien, Dobrica Ćosić, bekundete der Dichter: „Es geht nicht darum, alles zu sagen, was man denkt; hauptsächlich wichtig ist, nicht das zu sagen, was man nicht denkt.“ Diese Worte sind der Schlüssel zum Leben und Werk von Andrić. Seine Romane drehen sich um Gelüste, Träume und Laster. Der innere Zwiespalt der Menschen ist es, den er in seinen literarischen Tex-

ten zum Vorschein bringen wollte, und auch Michael Martens ist es mit Im Brand der Welten gelungen, den inneren Konflikt des Menschen Ivo Andrić herauszuarbeiten: Träumer, Politiker und großer Erzähler.